Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 52

Artikel: Von der Berner Reise Goethes

Autor: C.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649340

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Berner Reise Goethes.

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, bleibt eingeweiht für alle Zeiten."

Und wenn dies erst einen so großen Künder des Lebens betrifft, wie Wolfgang von Goethe, so muß man sich füglich wundern, warum nicht auch die Stätten des Bernerlandes, die Goethe besuchte, dieses Faktum durch Gedenktafeln den Nachkommen überliefern, wie wir ja solche Ehrenzeichen in andern Kantonen reichlich antreffen. Es würde z. B. der Bundesstadt sehr gut anstehen, am Hause des einstigen Fremdenhotels „Falken" an der Marktgasse, wo Goethe abstieg, ein würdiges Erinnerungszeichen anzubringen.

Die Schweiz zu besuchen war lange Zeit schon der Traum des großen Olympiers, um endlich einmal dem lauten Treiben des Hoflebens zu Weimar, wo er als Minister wirkte, zu entfliehen und in den Gefilden Helvetiens Ruhe zu suchen, deren er so sehr bedurfte.

Der Plan kam endlich zur Ausführung. Ende August 1779 traf in Basel eine illustre kleine Gesellschaft von Reisenden ein, die sich aus dem jungen 18jährigen Herzog Karl August von Weimar, seinem 26jährigen Minister W. Goethe und dem herzoglichen Oberförster von Weidel zusammensetzte. Niemand erkannte in diesen bescheiden gekleideten Besuchern der Rhein- und Grenzstadt die gewichtigen Persönlichkeiten.

Die Reise dauerte volle vier Monate und vermittelte dem Dichter erhabene Natureindrücke von bleibendem Wert, wie sie überhaupt auf die Vollendung seines Wesens großen Einfluß hatte. Von Basel führte der Weg durch die Schluchten des Jura. Hier im bernischen Münstertale verfolgte Goethe, der sich gerade damals mit Erdforschungen beschäftigte, den großen Gedanken der organischen Entwicklung und fand seine Auffassung hinsichtlich der Erdrinde vollauf bestätigt. „Ich wollte mit jedem Morgen Großheit aus ihr saugen, wie aus dem lieblichen Tale Geduld und Stille." — Dann ging's über Biel nach Bern, wo sich der Dichter an der harmonisch gestalteten Stadt, der baumbeschatteten Plattform und den totalitären Straßenzügen, mit den reichhaltigen Baudenkmälern besonders begeisterte. Wie gerne würde man von ihm, dem klassischen Schilderer des Straßburger Münsters, einige Worte auch über unser Münster lesen, doch findet sich nirgends ein Anhaltspunkt darüber. Im Gasthof zum „Falken", dem damaligen Absteigequartier der höhern Reiseklasse, wurde Aufenthalt genommen; bekanntlich hatte auch J. J. Rousseau dort gewohnt, als er vor dem bernischen Großen Rate das Bettelgesuch eines armenischen Bischofs empfahl. Die Reisekorona unternahm dann einen Ausflug ins Oberland nach Thun, wo sie im Gasthof zur „Krone" abstieg. — Goethe drängte es vor allem, sich endlich in nächster Nähe der Gletscherriesen zu befinden und die idyllischen Ufer des Thunersees auszukosten. Und so fuhren die Reisenden am 9. Oktober früh morgens zu Schiff über den See. Die Erwartungen des Dichters wurden nicht getäuscht; er ist in höchstem Maße entzückt über alle die landschaftlichen Herrlichkeiten.

„Immer wieder zog uns die Reihe der glänzenden Eisberge das Auge und die Seele an sich, in seltener Reinheit und Klarheit. Man gibt da gerne jede Prätension ans Unendliche auf, — da man nicht einmal mit dem Endlichen fertig werden kann —"

Und als erst die Sonne sich mehr gegen Abend wendete (die Fahrt erfolgte im Ruderschiff) und ein großartiges Alpenglühen sich den aufs höchste überraschten Reisenden bot, findet Goethe ergreifende Worte über das seltene Phänomen.

„Die Berge schienen in einem Feuerdampf aufzuschmelzen, es sah fast — ängstlich aus! Wie ein gewaltiger Körper von außen gegen das Herz zu abstirbt, so erblassen die Berge alle langsam gegen den Montblanc zu, dessen weiter Busen noch immer rot herüberglänzte und auch zuletzt uns noch einen rötlichen Schein zu behalten schien — wie man den Tod des Geliebten nicht gleich bekennen und den Augenblick, wo der Puls zu schlagen aufhört, nicht abschneiden will."

Diese blendend-schöne Metapher verdiente es, in allen bernischen Schulbüchern festgehalten zu werden. —

Wo die Reisenden landeten, ist uns nicht überliefert; gewiß ist nur, daß sie am 9. Oktober in Lauterbrunnen waren, um das seltene und einzigartige Schauspiel des Staubbaches zu bewundern. Auf unsern Olympier hat es einen gewaltigen Eindruck gemacht, auf ihn ganz besonders, da er auf allen seinen Reisen „nicht nur sehen wollte, sondern bestrebt war, es sich sehen zu machen."

Ist es da zu verwundern, wenn er hier in bewegten Augenblicken den erhebenden „Gesang der Geister über den Wassern" vernimmt, entsprungen seinem strahlenden Lichte der Weisheit —.

Führen wir an:

Des Menschen Seele
gleicht dem Wasser:
vom Himmel kommt es,
zum Himmel steigt es,
und wieder nieder
zur Erde muß es — ewig wechselnd.

Strömt von der hohen
steilen Felswand
der reine Strahl,
dann stäubt er lieblich
in Wolkenwellen
zum glatten Fels
und leicht empfangen
wallt er schleiernd
leise rauschend
zur Tiefe nieder!

Seele des Menschen,
wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind. —

*

Von Lauterbrunnen aus ward der Steinberg und der Tschingelgletscher besucht und am 11. Oktober die Weiterwanderung über Zweilütschinen, Grindelwald, die große Scheidegg, Unterseen nach Bern zurück angetreten. — Alsdann reisten die tief Beglückten nach dem Genfersee, der Furka, dem Gotthard, Luzern und Zürich zu. —

Wieder in der fürstlichen Residenz angelangt, konnte Goethe mit Stolz verkünden:

„Wir sind mit vielem Guten beladen zurückgekommen."

*

In seinen Nachrichten über die Schweizerreise findet sich als besonderes Merkmal kein einziges Wort über kulinarische Genüsse, die illustre Gesellschaft ist eben nicht den guten Dîners nachgereist, wie die modernen Genießer, sondern pflegte Ideale! —

Was aber würde wohl der besinnliche Weise von Weimar heute über die mondäne Elegance der Berner Hotels (Negermusik eingeschlossen), was über die vielfache Reklamenverschandelung des Oberlandes und was über die gewaltig veränderte Reisetechnik sagen?

C. R.